

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 61 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 61

Herausgeg. vom Verlage der ^{WR}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

Kempten

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 61

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

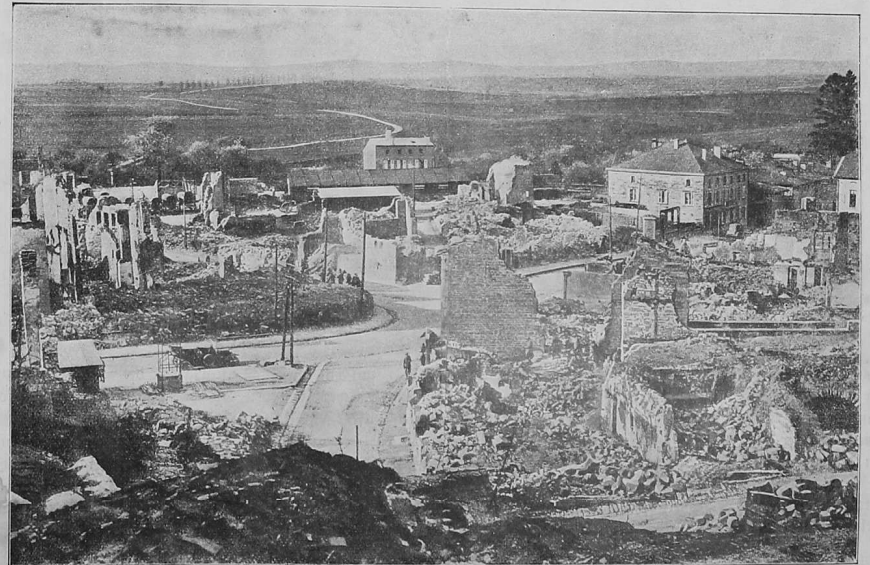
Lieferung 61

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Von den Frühjahrskämpfen im Westen.

Welch eine Enttäuschung muß allenthalben bei unseren Gegnern Platz gegriffen haben? Wie könnte es aber auch anders sein! Und die folgenden Tage und Wochen haben nur beigetragen, diese Enttäuschung und verzweiflungsvolle Stimmung noch zu erhöhen. Neue Angriffe und

ten zum Angriff vorgingen, um einen Durchbruch zu ermöglichen. Da und dort gelang es ihnen, einmal sogar in einer Breite von 600 Metern, Fuß zu fassen; sobald aber unsere Reserven herangezogen waren, mußten die Engländer Fersengeld geben, und so schnellig als nur ihre



Das Dorf Mermont in den Argonnen, der Schauplatz erbitterter Kämpfe.

neue Mißerfolge. Am 13. Juli meldete der Draht, daß die Franzosen auf der Front zwischen Lievin und Arras eine neue Niederlage erlitten und schwere Verluste davongetragen haben. Besonders am 14. Juli griffen die Franzosen die deutschen Stellungen mit einem ungeheuren Munitionsaufwand an, wurden aber unter dem Feuer unserer braven Truppen zurückgetrieben, so daß alles vergeblich war, mögen sie hier, mögen sie dort in dichten Wellen ihre Angriffskolonnen vorführen. Am 15. Juli kam es zu furchtbaren Kämpfen bei La Bassée, wo vor allem die Engländer, wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, an vielen Stellen zugleich mit stärksten Kräf-

te zu kämpfen, mußten sie wieder in ihre alten Stellungen zurückgehen. So verkehren wir es, wenn, wie wir aus dem oben angeführten Tagebuch erfahren, die Leute zu sammern anfangen, wenn sie in die erste Linie vorrücken mußten.

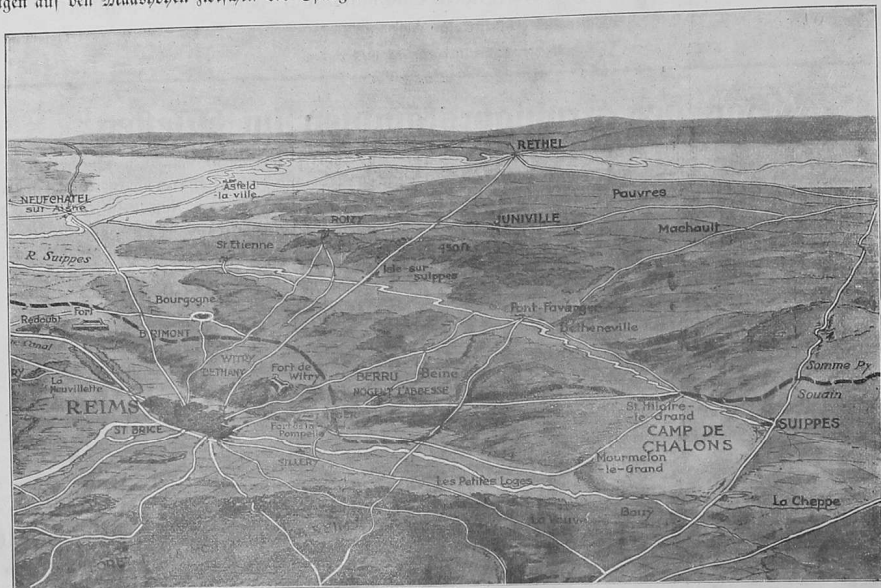
Die Kämpfe bei Les Eparges.

Nicht bloß bei Ypern und auf den blutgetränkten Feldern von Arras wollten unsere westlichen Feinde die deutschen Reihen durchbrechen, um dadurch der ganzen Situation an der Westfront ein verändertes Gesicht zu geben, auch bei Les Eparges und im Priesterwalde versuchten sie den Durchbruch.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 61

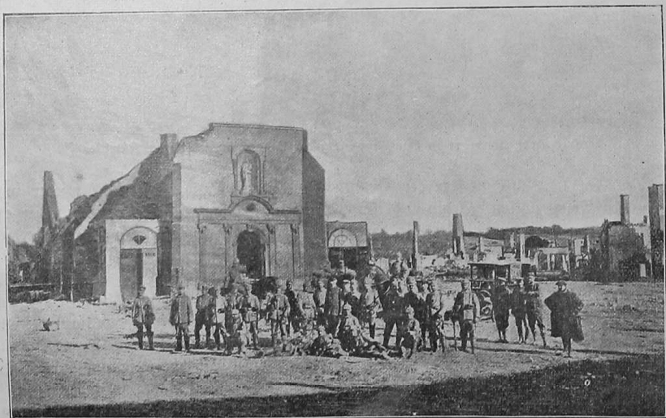
Von den Frühjahrskämpfen im Westen	Seite 1257
Maketenphotographie	Seite 1261
Mit bayerischen Jägern in Kurland	Seite 1263
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1267
Kleine Chronik	Seite 1268
Das Eiserne Kreuz	Seite 1270
Unsere Helden	Seite 1274

Nachdem es unseren Truppen Ende April und in den ersten Tagen des Mai gelungen war, auch unsere Stellungen auf den Maashöhen zwischen Les Eparges und der Grande Tranchee bereitgestellt. Seit Mitte Juni kündigte verstärktes französisches Feuer an, das etwas im Gange ist, und wirklich am Sonntag, den



Das Gelände um Reims.

nach Verdun hinführenden großen Tranchee de Colonne um ein erhebliches Stück nach vorwärts zu verlegen, mußte man auf deutscher Seite damit rechnen, daß die Franzosen es versuchen werden, das an dieser so wichtigen Stelle verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Dort stand das zweite französische Armeekorps, das sich schon manchmal blutige Kämpfe geholt hatte. Nachdem es aber wieder gefechts-tüchtig geworden, wurde es zur Wegnahme unserer neuen Stellungen an



Deutsche Truppen auf dem Kirchplatz von Varennes.

20. Juni nachmittags stürmten die nunmehr ausgeruhten frischen Truppen des 11. französischen Armeekorps gegen unsere Stellungen beiderseits der Tranchee an, wobei es ihnen gelang, sogar in einen kleinen Teil unserer zweiten Stellung einzudringen. Noch in der Nacht zum Montag wurde deutscherseits ein starker Gegenstoß in Szene gesetzt, wobei den Franzosen das eroberte Gelände wieder entrissen und eine Anzahl von Gefangenen gemacht wurde.

Aber auch der Feind ließ nicht nach, und gegen die Mittagszeit des 22. Juni erneute er mit frischen Kräften seine Angriffe auf der ganzen Linie mit dem ausgesprochenen Ziel, die deutsche Front zu durchbrechen. Zu diesem Zwecke hatte er seine ohnedies zahlreiche Artillerie durch weitere Batterien schwersten Kalibers von anderen Fronten her verstärkt, weiterhin Geschosse in großen Mengen verwendet, die bei ihrer Detonation erstickende Gase entwickelten. Die Wirkung dieser Geschosse ist eine doppelte: vor allem wirken sie durch ihre Sprengstücke, dann machen sie alle in weitem Umkreis sich aufhaltenden Personen wenigstens für eine Zeitlang kampfunfähig. Minenwerfer und Handgranaten verschiedener Konstruktion bildeten hier in dieser Gegend eine ebenso beliebte Waffe wie Artilleriegeschosse mit erstickender Gasentwicklung. So kam es bei Les Eparges zu Nahkämpfen, die einen überaus erbitterten Charakter trugen. Tag und Nacht wollten die Kämpfe kein Ende nehmen, und wir verstehen es, wenn französische Gefangene aus sagten, sie hätten in den Tagen vom 20. bis 25. Juni keine warme Kost erhalten, ja oft keine Zeit gefunden, um den eisernen Bestand aufzufüllen. Die französische Infanterie kämpfte mit seltener Bravour. Immer wieder ließ sie sich zum Angriff vortreiben, ungeachtet des trefflich wirkenden Artillerie- und Infanteriefeuers der Deutschen, und ungeachtet des Feuers ihrer eigenen Artillerie, das rückwärtslos auch dorthin verlegt wurde, wo die französischen Soldaten ihren Sturm auszuführen hatten. Vom deutschen Hauptquartier wurde der französischen Infanterie die Anerkennung nicht versagt, daß sie, rückwärtslos auch gegen sich selbst, immer und immer wieder über die noch warmen Leichen ihrer Kameraden hinweg stürmte und daß sie die Haufen dieser Leichen als Deckung gegen unser Feuer benützte, wenn sie gezwungen war, sich schleunigst einzunisten und einzugraben. Hunderte und aber Hunderte von tapferen Rothosen bedeckten den schmalen Raum zwischen unseren und den französischen Gräben, und als am späten Abend des 24. Juni deutsche Truppen die Verbindungsgräben in ihren endgültigen Besitz gebracht hatten, waren diese bis oben hin mit französischen Leichen angefüllt. Aus dem Briefe eines Altgäuers, der diese Kämpfe mitgemacht und am 22. Juni schwer verwundet hinter die Front zurückgebracht wurde, erfahren wir, daß die Kämpfe bei Les Eparges für den, der sie zu erleben hatte, geradezu aufzehrend waren. Tagelang in den Gräben liegen, das feindliche Feuer über sich ergehen lassen und doch stets bereit sein, in den verschütteten Stellungen den Feind überall, wo er sich vorwagte, die Stirne zu bieten, das erfordert eine Anstrengung der Nerven, wie sie der Außenstehende sich gar nicht denken kann; aber, so fügte er bei, wie unsere



Deutsche Truppen in Neufchâtel vor dem Kirchgang nach der Schlacht bei Soissons.

Brüder bei Ypern und auf der Loretohöhe, so haben auch wir bei Les Eparges ausgehalten in dem Gedanken an die Heimat und an die Lieben dort, und wenn es mir auch für den Augenblick versagt ist, an der Front zu stehen, ich weiß, meine Kameraden werden bei Les Eparges keinen Franzmann durchlassen, es müßte denn nur sein über die Leichen aller deutschen Soldaten. Fürwahr, wir in der Heimat können nicht genug dankbar sein unseren tapferen Truppen im Felde, die, von solchem Geiste befeelt, ihr Bestes einsetzten, um ihre Heimat zu schützen. Und die Kämpfe bei Les Eparges, sie gehören zu den hartnäckigsten und blutigsten, denn sie dauerten

lebendigen Kraft ist die Steigzeit der Raketen jedoch höher; sie erreichen ihren Kulminationspunkt, den höchsten Punkt ihrer Bahn, erst in 6–9 Sekunden.

Wie Abb. 1 zeigt, ist an der Raketenhilfe ein langer Stab befestigt. Diese Einrichtung ist nötig, weil sich die Hilfe sonst in der Luft überschlagen würde. Der Stab dient also als Führung, er stellt gewissermaßen eine Balanzierstange dar, die die Hilfe im Gleichgewicht hält.

Um mit kleineren Raketen eine größere Leistung zu erzielen, vereinigt man mehrere an einem gemeinsamen Stab. Auf diese Weise kommt man zu Doppelraketen, wie sie auch von mir für meine ersten Versuche benutzt worden sind. Der dabei verwendete Apparat, der eine Bildgröße von 4×4 cm besaß, war schräg nach vorn geneigt in einer über den Raketen sitzenden Haube angeordnet, und zwar drehbar, um nach verschiedenen Richtungen photographieren zu können. Links und rechts von den Raketen befanden sich zwei Kammern, die Fallschirme ungleicher Größe enthielten. Der Führungsstab war am unteren Ende mit einem Flügelkreuz versehen, das die Drehung des Apparats um seine Achse und eine Veränderung der vorher bestimmten Bildrichtung verhindern sollte.

Die Auslösung des Kameraverschlusses und die Freigabe der Fallschirme erfolgte durch einen entsprechend eingestellten Zeitzylinder, der sich beim Aufstieg der Rakete entzündete, am höchsten Punkt der Bahn den Verschluss spielen ließ, zugleich den kleineren und kurz vor der Landung auch den größeren Fallschirm zur Entfaltung brachte. Die Doppelrakete vermochte eine Nutzlast von 200 g zu heben; die erreichte Höhe betrug etwa 300 Meter.

Die ersten mit dieser Vorrichtung angestellten Versuche waren nicht sehr ermutigend, da zunächst zahlreiche Raketenexplosionen und freie Abstürze erfolgten, die eine stattliche Anzahl teurer Apparate vernichteten. Es gelang nur selten, den Fallschirm im richtigen Augenblick – kurz nach dem Umkippen der Hilfe mit dem Apparat – auszustossen. Wurde er aber zu früh oder zu spät ausgestossen, so verwickelte er sich meistens, was eine Beschädigung und oft sogar die Vernichtung des Apparates zur Folge hatte.

Ich erkannte bald, daß die Ursache dieser Mißerfolge darin lag, daß die Steigzeit der Raketen mit der Dichtigkeit und Feuchtigkeit der Luft wechselte. Es galt also, die

Belichtung und das Ausstoßen des Fallschirms unabhängig von der Steigzeit vorzunehmen. Dazu wurde der oberste Teil der Raketenhaube federnd ausgebildet und mit einer elektrischen Kontaktvorrichtung versehen, die im höchsten Punkt der Flugbahn, wo die Rakete für einen Augenblick stillsteht und der Luftdruck aufhört, in Tätigkeit trat, auf elektromagnetischem Wege den Kameraverschluss auslöste und unmittelbar darauf den ersten Fallschirm austieß. Der erste, mit dieser Einrichtung angestellte Versuch war bereits erfolgreich; das erhaltene Bild zeigte eine sehr scharfe Aufnahme eines Dresdener Vororts. Da weitere Versuche ähnliche günstige Ergebnisse hatten, baute ich nunmehr einen Apparat für eine Plattengröße von 12×12 cm. Die Brennweite betrug ebenfalls 12 cm. Der Durchmesser des Apparates stieg auf 21 cm, seine Länge einschließlich Stab und Flügelkreuz auf rund 4 Meter, das Gewicht von 0,2 kg auf 6 kg.

Leicht war dieser Fortschritt nicht zu erzielen, da es jahrelang dauerte, bis es gelang, Raketen für diese außergewöhnliche Leistung herzustellen. Als dies gelungen war, stellte sich heraus, daß der Apparat sich manchmal um seine Achse drehte, so daß die Aufnahmen nach einer ganz andern Richtung, als vorher eingestellt, erfolgten. Dieser Mangel mußte natürlich vollkommen beseitigt werden, da das Verfahren sonst für militärische Zwecke wenig Wert gehabt hätte. Zunächst erschien mir eine Vergrößerung bzw. Ausladung der Flügelflächen als das geeignete Mittel, die Drehbewegung aufzuheben. Als ich aber nach und nach etwa hundert verschieden gestaltete Flügel ausprobiert hatte, erkannte ich, daß es nicht möglich sei, auf diese Weise eine Drehung völlig zu verhindern. Es trat zwar eine starke Dämpfung ein; da der nutzbare Bildwinkel aber nur 50 Grad beträgt, so genügt schon eine Drehung von 25 Grad, um die optische Ase so weit zu verschieben, daß die vorher eingestellten Bildmitte sich nicht mehr auf der Aufnahme befindet.

Infolgedessen stellte ich später zahlreiche Versuche

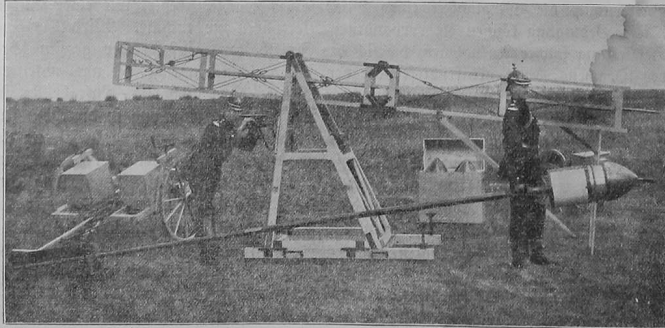


Abb. 2. Das Einstellen des Raketenapparates auf den auszunehmenden Geländepunkt. Im Vordergrund die 6 m lange Rakete, in deren Hände die Kamera sitzt; dahinter die Rakete mit der Zielvorrichtung.

Ich erkannte bald, daß die Ursache dieser Mißerfolge darin lag, daß die Steigzeit der Raketen mit der Dichtigkeit und Feuchtigkeit der Luft wechselte. Es galt also, die

mit anderen Mitteln an, um die Drehbewegung aufzuhalten. So wurde die Kamera z. B. in Spigen beweglich gelagert und mit einem schweren, ausbalancierten Ring versehen, dessen Trägheit genügte, sie vier Sekunden vor einer Drehbewegung zu bewahren. Ferner wurde die Lichtkraft eines Pendels benutzt, die Steuerung der Kamera

mittels elektrischer Wellen ausprobiert und noch eine größere Anzahl anderer Möglichkeiten erörtert und teilweise praktisch versucht. Zum Ziele führte keiner dieser Wege, da sich herausstellte, daß die Leistung der Raketen nicht groß genug war, um den Einbau besonderer Steuerapparate zu gestatten.

(Schluß folgt.)

Mit bayerischen Jägern in Rußland.

Von C. Werden. (Mit 39 Abbildungen des Verfassers.)

Endlich fuhr der Zug ab. Mit freundlichen Worten waren wir verabschiedet worden; so mancher hatte noch von den spätlich (wegen der frühen Morgenstunde) anwesenden Leuten ein Liebespaketchen bekommen. In den Abteilen war's still. Jeder ging jetzt seinen Gedanken nach. Auch mich, der ich schon auf Frankreichs und Belgiens Boden gekämpft hatte und mit einer schweren Krankheit damals zurückgekommen war, plagten sie. Aber sie waren nicht von Trauer oder ähnlichem, sondern nur von der Neugier und Freude, ein neues Land zu sehen, gegen einen neuen Feind zu kämpfen, eingegeben. Wir sollten ja nach Rußland kommen! —

In München, wo zu unserem Jägertransport Schwere Reiter und Train stoßen sollten, durften wir den ganzen Tag ausgehen und stiegen endlich von allen Seiten bejubelt in unseren direkten Zug, den wir 78 Stunden nicht verlassen. Lauter schöne Personenwagen. Es ging zuerst ein bißel eng zu, aber man würde sich schon einrichten.

Meine liebe Mutter — „Ausnahmsweise, gnädige Frau,“ sagte Major S., mit dem wir befreundet sind — durfte also mit auf den Bahnsteig. Ihr Gesicht zeigte jene besondere Gleichgültigkeit, ja fast Härte, die es nur bei besonders starker seelischer Erregung annahm. Aber obwohl ich, der Einzige, zum zweiten Male hinaus ins Ungewisse zog, hatte ich nicht geglaubt, sie würde mir mit ruhiger, sicherer Hoffnung den Abschied so leicht machen. Denn von ihr — sie ist mir das Liebste auf der Welt — und nur von ihr fiel mir der Abschied schwer! —

Der nun ziemlich ansehnlich gewordene Zug fuhr endlich unter großem Geschrei der Leute aus dem Münchner Bahnhof. Ich begann mich für ein paar Tage, so gut es ging, einzurichten unter Zuhilfenahme aller meiner bisherigen Transport-Erfahrungen. Gesellschaft war auch da, und so vergingen, während wir der Grenze zufuhren, mit Lesen, Sprechen, Essen und Lachen die Tage, mit Schlafen auf dem Boden oder den Bänken die Nächte. In Insterburg sah ich die ersten Russen, die erste große Etappen-Feldbäckerei, als zum letztenmal — für zweieinhalb Monate — sehr gut (d. h. mit Messer und Gabel, Serviette usw.).

Mitten in der Nacht kamen wir in Laufszargen, wo wir ausgeladen wurden, an. — Ich will vorausschicken: Meine Erlebnisse in Rußland sind im Ver-

gleich zu denen in Belgien und Frankreich ruhiger und fast unblutiger Natur. Trotzdem — weil man nämlich jetzt fast nur Schlachten- und ähnliche Schilderungen liest — halte ich eine ruhige Zeit im Feld für den Leser interessant genug, sie zu hören.

Nach Rußland.

Frierend — es war schauerhaft kalt — schauten wir gefangenen Russen beim Deutecinladen (Abb. 1) zu und legten uns dann etwas hin. Es war erst 4 Uhr, da wachte ich in glühender Hitze auf und schaute mich etwas um. Der zerstückelte Bahnhof, der kleine Ort, die vielen Zelte lagen noch in tiefer Ruhe da. Bald wurde es überall lebendig, die Arbeit begann. Auch wir suchten uns — zirka 300 Mann — einen Wivakplatz (Abb. 2), wo wir auf den Abmarschbefehl warteten. Am Tage eregte ein Hindenburgdenkmal, 3400 gefangene Russen, von denen ein ungläublicher Geruch ausging, mein lebhaftes Staunen. Die meisten der Russen waren in schauerhaftem Zustand, aber jung und kräftig und froh, in Sicherheit zu sein. —

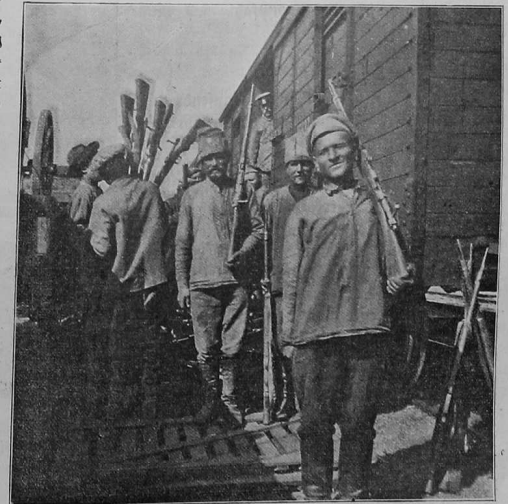


Abb. 1. Deute einladende Russen in L.

Am übernächsten Tag, nach einem idyllischen Bade im nahen Flüsschen, marschieren wir früh ab. Nun ein Wort über die russischen Straßen im allgemeinen: sie sind sehr breit und machen, wenn man sie bei schönem Wetter sieht, einen glänzenden Eindruck. Vertritt sie aber der Fuß, so versinkt er bis an die Knöchel, oft noch tiefer, in



Abb. 2. Unser Bivak in E.

feinem Staub. Man marschiert, bis zu dem Gesicht vom Kolonnenstaub eingehüllt, sehr schwer darauf. Hat es 1—2 Tage geregnet, so marschiert man auf dem nun festen Staub am besten. Regnet es länger was immer der Fall ist, so entsteht Schlamm, ein fürchterlicher Schlamm. —

Das mir altebekennte Kriegesleben zeigte sich nun auch hier wieder. Durch das vollständig verkörperte Zanroggen, an Wagen und Autokolonnen, an lagernden und marschierenden Truppen vorbei, machte ich als erster einen Sprung über den weiß-schwarzen, mit dem russischen Adler versehenen Grenzfahrl nach Kusland hinein.

In Rußland.

Russen, Russen, hunderte, ja tausende marschierten in unsere Heimat. Wir in die ihrige!

Überall besserten unsere Armierungstruppen, unterstützt von deutschen Geometern und russischen Arbeitern, an den Straßen. Eigentümliche Bildstöcke zierten die Wegkreuzungen. Bald lagerten wir am Plage, von dem uns Laskantos weiterbringen sollten. Überhaupt sah ich im Gegensatz zum Westen hier hauptsächlich diese Art Truppentransporte. In rasender Fahrt ging's auf einer unglaublich langen, breiten und geraden Straße hinein ins Feindesland. An malerischen — den ersten — Holzhäusern, riesigen Holzmassen, Wäldern, Flüchtlingen, Abteilungen saufen wir vorbei, unserem ersten russischen Bivak zu: Scaudwile. Fürchtbar schmutzig war alles, die äußerlich so sauberen Häuser, die ganz hübschen, deutsch sprechenden (hauptsächlich Juden-) Mädchen (Abb. 2), überhaupt alles. Die Schokolade, die Kuchen, der Sorbet, den man uns anbot — gegen Bezahlung natürlich — alles.

Zum ersten Male war ich am Abend zerstoßen, aber diesmal noch nur von Schnaken. — Am nächsten Morgen ging's weiter. Das gleiche Bild, die gleiche Straße. Wir sahen die ersten Verwundeten. In der Nähe von Kielmy, einem größeren Flecken, schien sich alles zu vermehren. Hier wimmelte es förmlich von Soldaten, Kolonnen, Arbeitern uff. Von Kielmy, wo ich mein erstes russisches Geldstück in einer schmierigen „Teestube“ herausbekam, begann ein längeres schwerer Marsch mit voller Bepackung. Die Schweren Reiter hatten sich, um zu ihren Pferden zu gelangen, in Kielmy von uns getrennt, und erst später sah ich welche von den mir kurzer Zeit so lieb gewordenen Jüngens wieder.

Über die berühmte Dubissa ging's hinweg, an starken, mit Waffen und Monturen aller Art bedeckten russischen Schützengräben vorbei, in riesige Wälder hinein. In meinem Tagebuch, wo ich alles in lakonischer Kürze festhielt, steht: Überall Holz, Wald, Raben, Störche, Staub, Schnaken. Das gibt kurz einen guten Einblick.

Nachdem wir in Schloß Pogorzowa, einem hübschen, in großem Park gelegenen Steingebäude, unseren weiteren Marschbefehl erhalten hatten, fuhr ich — durch den langen Marsch schmerzte mich meine alte französische Wunde stark — mit den Tornistern auf russischen Leiterwagen, mit russischen Pferden in toller Fahrt den voranmarschierenden Jägern nach. Der Wagen und die Pferde sahen sehr klein und unansehnlich aus, hielten aber sowohl das



Abb. 3. Dorfschönheiten.

versinken im Straßenstaub als das Pflaster von Civovian glänzend aus. Nur ein Rad brach, aber das war bald durch ein neues ersetzt. Civovian ist ein hübsches altes Städtchen mit sehr interessanten Kirchen aus Stein.

Die eine russische ganz bunt gehalten, die andere stammte, wie Bilder und Zahl darauf besagten, aus dem Jahre 1614. — Endlich waren wir am Ziel, bei unserer Kompagnie, angelangt, und gleich marschierten wir auf herrlichem Waldweg in die Reservestellung bei Plawginie weiter. Dort traf ich denn auch alte liebe Bekannte, die seinerzeit mit mir nach dem Westen ausgezogen waren. Mein Regenmantel verdiente sich bei dem bald einsetzenden starken Regen seinen ersten, später oft und überschwänglich wiederholten Dank.

Im Stadel hatten wir uns bald heimisch (Abb. 4) gemacht, d. h. wir hatten eben unser Gepäck nach den begrüßenden Worten des Kompagnieführers dort niedergelegt. Hier stachen mich die ersten Flöhe.

Auf Feldwache.

Am nächsten Tag kam ich mit den ersten drei Gruppen auf Feldwache nach dem nahen Pl.-Süd — so hießen im Vergleich zu unserem Quartier Pl.-Nord diese vier Hütten. Drüben sollten hinter dem Wald die Russen sein. Rechts von mir lagen Ulanen, links Garde und Maschinengewehrabteilung. Für mich waren diese Stellungen, wie sie hier überall waren, noch neu, da ich kurz vor dem Stellungskrieg von Frankreich wegkommen war.

Hier also richteten wir uns, nachdem ich die alte Wachmannschaft abgelöst und die Posten nachgesehen hatte, so gut es ging, ein. In dem Häuschen selber (Abb. 5), im

Nebenzimmer, wohnte ein alter kranker Ruße und seine Familie, d. h. im Hause nur der Alte; die Familie hatte sich einen bombensicheren Unterstand vor dem Garten angelegt, in den ich allerdings nicht hineinzuschauen



Abb. 4. Mein erstes Quartier.

wagte. Nicht aus zarter Rücksicht, nein, aber weil Flöhe weit springen können! Eine, die größte Stube, war voll Stroh geworfen und sollte zur Not, d. h. bei schlechtem Wetter, als Unterfufesraum dienen. Für den Feldwachenstand in bedrohlicher Nähe der Wand eine Art Bettgestell mit Stroh. Die Wand — ein Zeichen der Wohlhabenheit des Hauses — war mit Zeitungspapier austapeziert, jetzt hingen davon nur die Fetzen herunter. Was hinter diesen Fetzen, an der Decke, in dem kleinen Nebengelass, voll mit zerbrochenem Geschirr, Unrat u. ., alles an Schnaken, Wanzen und Flöhen steckte, ich hätte sie nicht zählen mögen. Im prächtigen, mit schönen Obstbäumen bepflanzten, aber total verunreinigten Garten hätte man lieber gelegen. Aber hier wurden gegen Abend die Schnaken so stark, daß man — ohne Übertreibung — die ganze Wachmannschaft, als wäre sie plötzlich verrückt geworden, herumspringen und mit Händen und Füßen um sich schlagen sah. Das mühte aber nicht viel. Da kam mir ein genialer Gedanke. Was im ganzen Garten, in einem kleinen Bretteranbau, alles an Lumpen herumlag, war schier für dieses Bauernhaus unglaublich. Ansehen konnte man doch nichts davon, also beschloß ich, ein großes, gewaltig stinkendes Feuer daraus zu machen. Gedacht, getan, und im Nu brannte die Sache lichterloh. Nur hatte sie zwei Seiten: Wo kein Rauch war, waren Schnaken, aber wo Rauch war, konnten wir es wieder nicht aushalten. Alles



Abb. 5. Besuch auf Feldwache.

revolvierte: Lunge, Augen, Nase. So machten wir, da wir doch noch lieber im Gestank als in Schnaken verweilen wollten, die Sache einfach und steckten den Kopf beim Einarmen in die teuflisch summenden Schnaken, beim Ausatmen in den Rauch. So konnte man sich stundenlang unterhalten! Vorher kam jedoch eine weitaus ange-

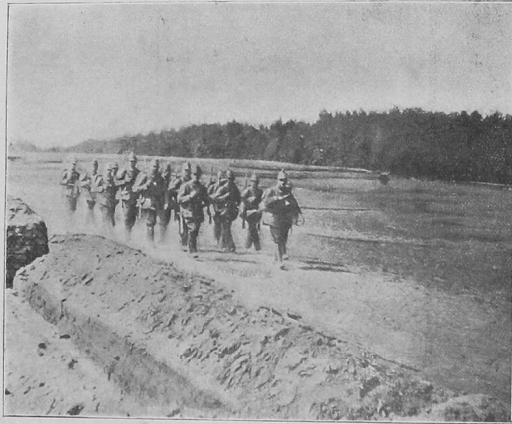


Abb. 6. Feldwache auf dem Marsch.

der alte, ewig hustende Ruffe von nebenan tot im Bette liege. Ich überzeugte mich davon, ließ ihn, so gut es ging, in frische Wäsche kleiden und ein Grab machen. Mit dem war ich kaum fertig, als die seit einem Tag aus ihrem Unterstand verschwundene Familie plötzlich kam; sie legten den Toten in einen scheinbar längst bereitgehaltenen Sarg, diesen auf einen Karren und zogen ihn fort. — An Schlafen nach Tisch war, trotzdem ich mich ganz in meinen Gummimantel einhüllte, wegen der Fliegen und Schnaken nicht zu denken. Mittags war mit der Feldküche die Nachricht eingetroffen, daß Lemberg gefallen sei. Hurra, wieder einen Schritt weiter! Außerdem kam die erste Post. Aber man freue sich nicht zu früh mit mir — es waren nur Zeitungen und keine Zigaretten. Und diese Schnaken! Auch das Feuer half nichts mehr; ich zog meine Sturmhaube über das Gesicht, was wenig nützte, mich aber alles nur ganz undeutlich erkennen ließ. Man suchte sich direkt den Nutzen irgendeines Mittels zu suggerieren. Da ich die nächste Nacht wegen innerer und äußerer Qualen, d. h. Flöhe und Schnaken, wenig schlief, nahm ich mir am Morgen mehr Zeit zum Waschen als Erfrischung. Das Wasser war zwar warm und schmutzig, war aber doch Wasser. Die Brunnen dort sind alle gleich. An einer über einen gabelartigen Baumstamm laufenden Stange ist wieder eine Stange lose befestigt, und an diese hängt man das zum Schöpfen bestimmte Gefäß. Ich glaube, mancher Eimer und Feldkessel liegt da auf kühlem Grunde, denn es gehörte große Übung dazu, das Wasser im Brunnen in das Gefäß zu bringen. Mittags war unsere Zeit abgelaufen. Wir wurden abgelöst und marschierten heim. Dort erwartete uns eine neue Arbeit — Schanzen! (Abb. 6.)

In Plawginie und Umgebung. Unsere Beschäftigung in der nächsten Zeit — die mehrere Beschäftigung, nämlich ein Löhnungsappell. Der Kompanie-Feldwebel war herübergekommen von Pl.-Nord und zahlte aus. Man konnte nicht viel mit dem Geld anfangen, höchstens spielen. Als ich abends den Leuten beim Spiele zusah, war ich erstaunt über die Höhe der Gewinne und Verluste. Für eine Zigarette hätte man teilweise eine Mark gegeben, da aber keiner mehr eine übrig hatte, verspielte man das Geld, oder, was allerdings viele löblicherweise taten, man schickte es nach Hause. Am Mittag kam Kontrolle der Wache; alles klappte. Diese Nacht hatte das Ungeziefer Stellungskrieg, d. h. ich konnte schlafen. Wir hatten uns nämlich die reinsten Kriegsumgezieferkäse angewöhnt. Bis es überall, so nannte man das Sturmangriff, an einer Stelle: Beobachtungs- oder vorgehobener Posten; spürte man etwas krabbeln, so war das Patrouille u. ä. als Galgenhumor aufzufassende Ausdrücke mehr. Am Morgen wurde an den um die Feldwache herum angelegten Stellungen weitergearbeitet und die im Schussfeld stehenden Gebüsch mit dem Seitengewehr abgehauen. Ich schoß, mit dem Ergebnis sehr zufrieden, meinen Revolver ein. Rechts und links vor uns hörte man bis in die späte Nacht hinein das Krachen fallender Bäume, die als Abwehrhaue dienen sollten. Nach Tisch kam plötzlich einer meiner Leute und meldete, daß



Abb. 7. Beim Schanzen.

Rüssen waren ja ziemlich ruhig, abgesehen von ein paar Schüssen — bestand hauptsächlich in Schanzen und Wachen. Überall wurden Stellungen angelegt und Drahtverhaue. Dazu donnerte eine in unserem Rücken stehende Haubitzenbatterie ihre Salven. — Im Tagebuch steht an einem dieser Tage: Von Flößen geplagt! Aber ich tröstete mich und sagte mir: Es sind ja G. j. D. noch keine Läuse. Aber die kamen noch und waren auch nicht viel fürchtbarer. Meine sämtlichen mitgebrachten Mittel nützten nichts gegen Flöhe. Mit Schaudern denke ich an diese nächtlichen und täglichen Qualen, an die ich mich leider nie gewöhnte. — Jetzt marschierten wir immer ein oder zwei Stunden fort zu anderen Regimentern, um überall zu schanzen. Wir waren bald bei der ganzen Division wegen der Güte unserer Arbeit bekannt. Überhaupt die Jäger!

Ein selten herrliches Verhältnis verbündet z. B. Ulanen und Jäger, wo jeder den anderen schon einmal herausgehauen hat. Es war daselbe wie in Belgien und Frankreich. — Beim Schanzen sah und hörte ich auch die ersten russischen Granaten. Sie waren G. j. D. sehr harmlos. Viel Lärm um nichts!

Unter anderem bauten wir auch eine frühere russische Stellung aus, wozu wir längere Zeit brauchten. Ich will mich näher auslassen:

Nach diesmal etwa 2^{1/2} stündigem Marsch waren wir angekommen. „Gewehre zusammenfassen, Küstung ablegen, Schanzzeug zur Hand nehmen, hieß es gewohnheitsgemäß. Dann wurde eingeteilt. Das wird im allgemeinen so gemacht. Die Abteilung bekommt den Befehl, eine 1., eine 2. Stellung, einfach oder ausgebaut (d. h. etwas breiter, mit einem Gang zum Laufen und einem erhöhten Steg für die Schützen) da oder da anzulegen. Der Abteilungsführer reitet hin und zeichnet sich, indem er Rücksicht auf das Gelände nimmt, die Stellung auf der Karte vor. Darauf gibt er dem Unterführer die Anweisung und der „teilt ein“, d. h. er schreibt mit den Gruppenführern die ganze Strecke ab und weist jeder

Gruppe ihr Teil zu. Dann kann's losgehen. — So weit waren wir also auch schon. Meine Gruppe bekam die am höchsten auf der Kuppe gelegene Strecke. Die Leute hatten es sich so bequem wie möglich gemacht und traten hemdsärmlich ihren Spaten in das hier anfangs ziemlich weiche Erdreich. Nachdem ich, das gehört außer der Beaufsichtigung der Arbeitenden zu den Pflichten des Gruppenführers, wegen der einzubauenden Schulterwehren die dazu geeigneten Stellen gewählt hatte, schaute ich mich etwas um; es war ein herrlicher Tag heute. So heiß allerdings, wie ich das in Belgien und Frankreich selbst während der verächtigten Hitzeperiode nie für möglich gehalten hätte; auch ich erlaubte mir deshalb meinen Kock etwas zu öffnen. Neben mir auf der höchsten Stelle stand oder lag ein großer Steinhaufen (Abb. 7). Unten noch fest verfestet, oben lose darauf geworfen. „Das hat jedenfalls eine Windmühle werden sollen,“ sagte Dr. R. „und wie sie angefangen haben zu bauen, wird den Russen's das Geld ausgegangen sein.“ Jedenfalls sah das Ganze sehr romantisch und ruinenhaft aus. Dort drüben lag das schöne Gut R., das abgebrannt ist. Später spreche ich noch davon. Dort unten, wogende Ähren durchschneidend und eingefäumt von Lindenbäumen, lief die Landstraße nach C. zu. Da war es oben noch ganz still gewesen, doch jetzt rasselte da und ritt schwere und leichte Artillerie und Kavallerie vorbei. — Wenn ich so eine deutsche Truppe marschieren sehe — ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht — so habe ich immer das Gefühl: Drang nach vorwärts, drauf und Schluss; so mide wie sie auch sein mögen, gequält von Durst, Hitze und Staub, es ist als ob eine gewaltige Faust, ein gewaltiger Wille sie alle zwänge, durch ihre Einigkeit stark, vorzugehen.

Nur wenn sie zurückgehen, wird's anders; da sind sie mühsam, kommen aus dem Tritt, werden kopfhängerisch, denn sie wissen, diesen Weg machen wir nun dreifach, weil wir ja doch wieder vorwärts gehen; es dauert nur länger. Und gerade dieses Längerdauern haßen wir Feldgrauen. Kurz, wenn's auch schwer fällt, aber gut. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

6. Oktober. Heftige französische Sturmangriffe in der Champagne, besonders an der Straße Somme-Soissons, nördlich wie nordöstlich der Beaufeuille-Ferme und nordwestlich von Wille-sur-Tourbe brachen unter schweren Verlusten der Feinde zusammen.

Im September gingen 7 deutsche, 38 englische und 22 französische Flugzeuge verloren.

Rußland hat die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abgebrochen.

Der griechische König lehnt die Politik Venizelos' ab. Rücktrittsgesuch Venizelos'.

Die Gesandten des Bivverbandes verlassen Sofia. Deutscher Einspruch gegen die Truppen-Landungen der Entente in Saloniki.

7. Oktober. Nordwestlich Souain wurden sechs starke französische Massenangriffe zurückgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ 2 Offiziere und 180 Mann an Gefangenen in unserer Hand.

Bei St. Marie konnten zwei feindliche Divisionen über unsere vorderste Linie vordringen. Der Feind wurde durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen unter Einbuße von 12 Offizieren, 29 Unteroffizieren, 550 Mann an Gefangenen; 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Nördlich Tahure gewann der Feind etwa 800 Meter Raum.

Französische Durchbruchversuche nördlich und nordöstlich des Beaufeuille-Schloßes scheiterten. Es

wurden 3 Offiziere, 300 Mann als Gefangene abgeführt und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich von Wille-sur-Tourbe wurden abgewiesen.

Russische Durchbruchversuche zwischen dem Bogin-Fluss-See und der Gegend von Smorgon scheiterten. 11 Offiziere, 1300 Mann wurden gefangen.

Auf dem Balkan: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt.

8. Oktober. Südlich von St. Marie-a-Py nahmen wir dem Feinde bei einem erfolgreichen Vorstoß 6 Offiziere und 250 Mann Gefangene ab.

In London fand am 7. Oktober ein Kriegsrat statt, an dem Asquith, Grey, Kitchener, Lloyd George, Balfour, Landsdowne, Bonar Law, Simon, Churchill und bei der zweiten Beratung am Nachmittag auch der französische Botschafter mit Vertretern der französischen Regierung und Armee teilnahmen.

Bildung des neuen griechischen Kabinetts aller Parteiführer unter Zaimis.

Griechenland erklärt seine Neutralität.

Dem Kriegsminister General Schekow wurde der Oberbefehl über die bulgarische Feldarmee übertragen.

9. Oktober. Starker französischer Angriff in der Champagne am Navaringeböht wurde unter blutiger Einbuße des Feindes, der 1 Offizier und 100 Mann an Gefangenen in unseren Händen ließ, zurückgewiesen.

Leintrey in Französisch-Lothringen wurde von deutschen Truppen erobert, wobei wir 1 Offizier, 70 Mann zu Gefangenen machten und 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer erbeuteten.

Erfürmung der Stellung Grabunowka bei Düna-burg; 5 Offiziere, 1356 Mann gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Eroberung Belgrads durch zwei Armeen u. a. unter Generalfeldmarschall v. Mackensen neugebildeten Heeresgruppe.

10. Oktober. Nördlich der Bahn Düna-burg-Poniewiez westlich von Iluxt wurden die feindlichen Stellungen in etwa acht Kilometer Breite genommen, 6 Offiziere, 750 Mann fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Kleine Chronik.

Kaufbeuren, 6. Febr. Der Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien sandte wieder 60 Pakete ins Feld.

Die Seilerwarenfabrik Füssen hat für den Roten Halbmond 1000 M. gestiftet.

11. Oktober. Bei der Einnahme Belgrads wurden 9 Schiffsgeschütze, 26 Feldgeschützrohre, ein Scheinwerfer, zahlreiche Gewehre, viel Munition und anderes Kriegsmaterial erbeutet; 10 serbische Offiziere und über 600 Mann wurden als Gefangene abgeführt.

12. Oktober. Nördlich von Arras setzten die Franzosen ihre Angriffe fort.

Nordöstlich von Souchez bis östlich von Neuville wurden stärkere französische Angriffe zurückgeschlagen. Bei Tahure in der Champagne wurde der Feind ebenfalls abgewiesen.

Auf dem Balkan: Deutsche Truppen eroberten Semendria.

Am 7. Oktober wurde östlich von Malta der französische Truppentransportdampfer „Sambin Haver“ mit über 2000 algerischen Schützen an Bord durch ein deutsches U-Boot versenkt.

13. Oktober. In den Vogesen eroberten wir einen Teil der französischen Stellungen am Westhang des Schrammännle.

Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, ist vom Amt zurückgetreten.

Essad Pascha verkündigte in Durazzo den Heiligen Krieg gegen die im Lande weilenden Serben und Montenegriener.

Die Bulgaren haben die Serben auf der Front Knjazewac angegriffen.

König Konstantin hat einen Audienzbesuch der Bierverbandspräsidenten abgelehnt.

Die griechische Regierung forderte Italien zur Räumung des Dodekanesos auf.

14. Oktober. Deutsche Marine-Luftschiffe haben die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Die City von London, die Londoner Docks, das Wasserwerk Hampton und Woolwich wurden erfolgreich mit Brand- und Sprengbomben belegt.

Südlich von Belgrad sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen.

15. Oktober. Östlich von Auberive hoben sächsische Truppen ein Franzosennest aus, wobei sie 5 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen machten und mehrere Maschinengewehre erbeuteten.

Auf dem Balkan: Die Festung Pozarevac ist von deutschen Truppen genommen worden.

Das K. Staatsministerium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. der Beschränkung der Schlachtung von Schweinen und Kälbern, der zufolge der Verkauf und das Schlachten von Kälbern im Alter unter vier Wochen und von trächtigen Sauen verboten ist.

Sonthofen, 8. Febr. Ein Bild von außerordentlicher Tätigkeit entrollte die am Sonntag vormittags vom hiesigen Wohlfahrtsausschuss anberaumte Abrechnung über die Verwendung der in reichlichem Maße geflossenen Gaben und Geldmittel zur Unterstützung der von hier ausmarschierten Krieger. Dank der Opferwilligkeit der ganzen Bürgerschaft und sämtlicher Vereine konnten, soweit die ermittelten Adressen Aufschluß gaben, 438 reichgefüllte Weihnachtspakete, wovon jedes einen Wert von über 9 M. hatte, abgefandert werden. Nach dem Kassenbericht sind von den Vereinen hierzu 1803 M. und von der Bürgerschaft 1227 M. gespendet worden. Des weiteren bezifferten sich die freiwillig aufgebrauchten Warenwerte auf 1626 M., vorausgibt wurden zum Wareneinkauf 2420 M., so daß noch ein Kassenbestand von über 600 M. zur Verfügung steht.

Das General-Kommando erläßt für den Bezirk Stadt und Bezirksamt Lindau folgende Bestimmungen:

Es ist verboten, unter Umgehung der Post Briefe und Schriftstücke jeder Art, die im Auslande zugestellt oder weiterbefördert werden sollen, über die bayerische Grenze nach Österreich oder nach der Schweiz zu bringen oder durch Dritte dorthin verbringen zu lassen, sowie Briefe und Schriftstücke zu diesem Zwecke entgegenzunehmen. Jede über eine bayerische Grenzstelle nach Österreich oder der Schweiz reisende oder von da kommende Person hat ohne Aufforderung sämtliche Schriftstücke, die sie bei sich oder in ihrem Gepäck hat, vorzulegen.

Jede Person, die im Grenzschutzgebiet neu zuzieht, ist verpflichtet, sich innerhalb längstens 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden und ihre Ausweispapiere vorzulegen.

Der erste Vorsitzende des bayerischen Wehrkraftvereines Oberstzeremonienmeister Erzellenz Graf Moy besuchte am Samstag den 6. und Sonntag den 7. Februar den Wehrkraftverein Kempten. Am Samstag wohnte Sr. Erzellenz einer Sitzung der Vorstandschaft und der Führer bei. Sonntag vormittag besuchte Sr. Erzellenz zunächst das Vereinslazarett im Distrikthospital und das Reservospital in der Schlosskaserne, unterhielt sich mit den Verwundeten in teilnehmender Weise und beschenkte sie mit Zigaretten. Nach dem gemeinsamen Gottesdienste um halb 11 Uhr, dem auch Sr. Erzellenz beizuohnte, zogen die Wehrkraftjungen mit klingendem Spiel in die Turnhalle der Wittelsbachschule. Nach Abdingen des Liedes „Deutschland hoch in Ehren“ stellte der stellvertretende Vorsitzende die Gruppen vor und gab dem hohen Gaste die Versicherung, stets treu zum Verein zu halten und die hohen Ziele des Vereins stets zu verfolgen; namens der Jungen versprach er, stets treu dem Vereine zu dienen, damit jeder seinen Mann stellen könne. Der Graf ließ sich einzelne Jungen vorstellen und mit freundlichen Worten erkundigte er sich nach verschiedenem. Hierauf sprach er zu den Jungen, er danke für das ihm

dargebrachte Hurra, er gab seiner Freude Ausdruck, die Jungen des Wehrkraftvereines Kempten zu sehen. Sein erstes Hoch galt dem Protektor Sr. Majestät König Ludwig III. Viele Führer und Jungen mußten in dem gegenwärtigen Kriege zur Fahne und schon verschiedene ließen ihr junges Leben auf feindlichem Boden. — Und nun erzählte der hohe Gast mit herrlichen Worten von dem, was er auf den Schlachtfeldern gesehen und erlebt hat. Er forderte die Jungen auf, die jetzige große Zeit ernst zu durchleben und stolz zu sein, die Zeit, in der Deutschland um seine heiligsten Güter kämpft, erleben zu dürfen. Das Hoch, mit dem er schloß, galt unserem großen Kaiser und unserem tapferen Heere. Nach Abdingen der Lieder: „Heil, unserm König, Heil“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ hatte die erhebende Feier ihr Ende erreicht. Graf Moy ließ jedem Wehrkraftjungen ein Liederbuch überreichen.

Nachmittags 2 Uhr fand in der Nähe der Schießstätte am Haubenschloß eine Übung statt. Diese Übung ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, und war Sr. Erzellenz sichtlich erfreut über das, was er von den prächtigen Jungen gesehen hat.

Kempten, den 10. Februar. In vergangener Nacht gegen 3 Uhr traf aus der Richtung Ulm kommend, ein größerer Transport Verwundeter, etwa 170 Mann, hier ein und wurde in üblicher Weise von der Sanitätskolonne in Empfang genommen und in die Lazarette verteilt.

Kaufbeuren, 12. Februar. Die mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Kaufbeuren überweist dem Roten Kreuz weitere 500 Mark.

Privatpakete nach dem Feldheere im Einzelgewichte bis 10 Kilogramm sind vom 22. Februar bis auf weiteres dauernd zur Annahme durch die Post zugelassen.

Die Reichswollwoche. Die Sammlungen haben nun im ganzen ihren Abschluß gefunden und wir müssen hervorheben, daß sie im ganzen Allgäu ein sehr befriedigendes Ergebnis hatten.

Der neue Waffenerefolg, den unsere Truppen an der ostpreussischen Grenze errungen haben, hat, wie überall in deutschen Landen, so auch in unserm Allgäu Freude und Begeisterung ausgelöst, vielerorts kam dies durch Böllerschüssen, Glockengeläute und Schulfestern zum Ausdruck.

Lindau, 17. Februar. Heute früh 7,40 Uhr sind 110 Verwundete hier eingetroffen, am 13. passierten 41 verwundete zum Austausch bestimmte französische Kriegsgefangene auf der Fahrt nach Konstanz unsere Stadt.

Kempten, 19. Febr. In einem Lazarettzug kamen gestern abend wieder 79 Verwundete hier an. Die Verteilung in die Lazarette wurde nicht bei Nacht vorgenommen, sondern erst heute vormittag, zumal die praktische Einrichtung der Lazarettzüge den Verwundeten jede Bequemlichkeit des bestergerichteten Spitals bietet.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Schutz
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Graf von Zattenbach Gottfried, 1. Generalstabsoffizier der bayer. Kavallerie-Division. Gottfried Graf von Zattenbach wurde zu München am 8. November 1875 geboren. Er trat am 7. Juli 1893 beim 1. Schwere Reiter-Regt. ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Am 26. Oktober 1908 wurde er zum 7. Chevauleger-Regt. versetzt und am 1. Oktober 1910 als Major zum Großen Generalstab nach Berlin berufen. Bei Ausbruch des Krieges zum 1. Generalstabsoffizier der bayer. Kavallerie-Division ernannt, begab er sich am 3. August 1914 auf den Kriegsschauplatz und erwarb sich durch seine Tätigkeit als Generalstabsoffizier in den Schlachten und Gefechten in und hervorragende Verdienste. Sein Kaiser verlieh ihm am 8. September 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und am 19. Oktober 1914 das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Der Ausgezeichnete ist Schwiegerohn Sr. Durchlaucht des Fürsten Quadt zu Wyhradt-Jesny in Jesny und insofern innig mit dem Mgäu verbunden.

II. Klasse.



Gulielminetti Dr. theol. Anton, Etappenpfarrer. Dr. Gulielminetti wurde am 27. Okt. 1872 zu Markt Oberdorf geboren und widmete sich nach Abolvierung des Gymnasiums dem Studium der Theologie. Zum Priester geweiht, wirkte er längere Jahre als Stadtkaplan in Kempten, kam dann als Stadtpfarrerprediger und Religionslehrer nach Neuburg a. D. und war vor Ausbruch des Krieges als Religionslehrer in Münden tätig. Am 8. Nov. 1914 rückte Dr. Gulielminetti als Etappenpfarrer ins Feld, wo er sich den Verdienstorden freiwilliger Krankenpflege erwarb. S. M. der Kaiser verlieh ihm in ehrender Anerkennung seiner aufopfernden und treuen Dienstleistung im Felde am 26. Juli 1915 das Eiserne Kreuz. Der Ausgezeichnete ist unseren Lesern bereits bekannt durch seine beiden Feldbriefe an unsere Krieger „Feuerpause“ und „Durchhalten“. — Ebenfalls das Eiserne Kreuz erwarb sich sein jüngerer Bruder



Gulielminetti Karl, Leutnant der Reserve im 8. Feldartillerie-Regt. Zu Markt-Oberdorf am 17. Februar 1887 geboren, ergriff Leutnant Gulielminetti den Kaufmannsberuf, stand 1907/08 als Einj.-Freiw. beim 9. Feldartillerie-Regt. in Landsberg und wurde bei der 3. Reserveübung zum Leutnant der Reserve befördert. In dieser Eigenschaft rückte er am 2. Mobilmachungstage mit seinem Regiment ins Feld und wurde im Februar 1915 dem 8. Feldartillerie-Regt. zugeweiht. Im März desselben Jahres wurde der todesmutige Offizier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er ein sehr brauchbares Fliegergeschütz konstruiert, ferner weil er im heftigen Granatfeuer freiwillig auf seiner Beobachtungsstelle ausgehalten hat, und endlich, weil er einen herannahenden Flieger, der das Eiserne Kreuz auf der Tragfläche hatte, als einen feindlichen erkannte und seine Batterie dadurch schützte, daß er Deckung kommandierte.



Dörner Felix, Leutnant im würt. Landw.-Grenadier-Regt. Nr. 123. Zu Leutkirch im Jahre 1884 geboren, diente Leutnant Dörner 1904—05 als Einj.-Freiw. beim würt. Grenadier-Regt. Nr. 123 in Ulm und war vor Ausbruch des Krieges als Finanzpraktikant in Waldsee (Kameralamt) angestellt. Am 8. September 1914 rückte er mit seinem Truppenteil als Offiziersstellvertreter ins Feld, wo er zum Leutnant befördert wurde. Leutnant Dörner erwarb sich durch sein todesmutiges Verhalten im Gefechte bei M. hervorragende Verdienste, die das Vaterland anerkannte und durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte.



Diller Nikolaus Heinrich, Gefreiter in der 6. Komp. des 1. Res.-Inf.-Regts., geboren zu Nieden bei Füssen am 6. Dez. 1884. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Münden als Tagelöhner tätig. Am 9. Sept. 1914 rückte er als Gefreiter ins Feld und wurde am 17. Dezember desselben Jahres für mutvolles Verhalten auf Vorposten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Diller Joseph, Gefreiter im 15. Res.-Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 2. Juli 1887 zu Wilsen, Gde. Hopfen, geboren, diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Kriegsausbruch als Kutsher in Schongau tätig. Am 8. August 1914 zog er ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert und am 3. Januar 1915 für mehrere freiwillige Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.



Graf Joh., Unteroffizier im 15. Inf.-Regt., geboren zu Kempten am 31. Okt. 1891. Graf widmete sich dem Kaufmannsstande und war zuletzt Kontorist in einer Käsegroßhandlung in Ulm. Im Jahre 1913 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein und kam am 7. August 1914 als Unteroffizier ins Feld, wo er am 5. Nov. desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er wiederholt im schwersten Artilleriefeuer Befehle vom Bataill.-Führer zur Kompagnie brachte.



Kirchmann Johann, Gefreiter bei der 2. Pionier-Landw.-Komp., geboren am 18. Dez. 1890, beheimatet in Oberleute bei Simmerberg. Er wurde Zimmermann und folgte am 5. Mobilmachungstage dem Rufe zur Fahne. Für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde er am 6. April 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zwiesler Johann Baptist, Gefreiter und Kriegsfreiwilliger im Schneeschuhbataillon. Zwiesler wurde am 7. Mai 1894 zu Tiefenbachersösch, Gde. Kempten, geboren. Er absolvierte 1913 das Gymnasium zu Kempten, widmete sich dann an der Universität München dem Studium der Philosophie, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten. Im Kriegsjahre 1914 rückte er freiwillig zum 4. Artillerieregt. nach Augsburg ein, wurde Ende Dezember 1914 zum Schneeschuhbat. versetzt und kam Mitte April 1915 ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert und Mitte September desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er in äußerst gefährlicher Situation durch sein mutiges Vorgehen den Gegner ins Kreuzfeuer gebracht, ihn dadurch in die Flucht geschlagen und so die Stellung gerettet hat. Der Ausgezeichnete ist Mitglied der Ferienvereinigung Mgovia in Kempten.



Linner Joseph, Gefreiter im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 25. Mai 1884 zu Edling, B.-A. Rosenheim. Er besuchte die Molkereischule in Weihenstephan und diente von 1904—06 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Dann war er in Passau als Molkerei-Instruktor tätig, besuchte 1908 als Hospitant die Molkereischule in Hammeln und kam dann als Molkereiaufsicher nach Buchloe, bis er sich 1912 in Lindenberg bei Lindau als selbständiger Molkereibesitzer niederließ. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 27. Juni 1915 für sein tapferes Verhalten bei den Gefechten im Dezember und für wichtige Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert.



Altheimer Bayer, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt., geboren am 10. Juli 1891 zu Beckstetten bei Buchloe. Er wurde Metzger und war, nachdem er von 1911 bis 1913 beim 4. Inf.-Regt. gedient hatte, beruflich in Augsburg tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil als Gefreiter ins Feld, wo er zum Unteroffizier befördert und am 2. Mai 1915 für sein heldenhaftes Verhalten bei der Erstürmung einer Höhe mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.



Hämmerle Alois, Gefr. im 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren zu Heimenegg am 8. Nov. 1891, diente er von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. und betätigte sich dann zu Hause als landwirtschaftl. Arbeiter. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 26. Mai 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Döß Johann, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Oberrieden am 28. Nov. 1894. Er wurde Bäcker und war zuletzt als solcher in Weidenhal (Oberrhein) beschäftigt. Im Jahre 1914 wurde er einberufen und rückte am 20. Okt. 1914 mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. als Gefreiter ins Feld, wo er mit noch zwei Kameraden ein feindl. Maschinengewehr eroberte, nachdem sie die Bedienungsmannschaft kampfunfähig gemacht hatten; ferner nahm er auf einem Patrouillengang einen feindlichen Posten gefangen, der dann, ausgefragt, wertvolle Angaben bezüglich eines bevorstehenden Angriffs des Gegners machte. Für diese Leistungen wurde Döß am 1. Dez. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 27. desselben Monats wurde er zum Unteroffizier befördert und am 8. Januar des folgenden Jahres durch Brustschuß und Bajonettfrisch in den Fuß verwundet.



Stetter Karl, Unteroffizier d. Landwehr II in der 7. Komp. des 15. Res.-Inf.-Regts. Am 4. Febr. 1878 wurde Stetter zu Memmingen geboren. Er diente 1898—99 als Einj.-Freiw. bei der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges als Postsekretär beim K. Postamt Memmingen tätig. Am 3. November 1914 rückte er ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz durch Teilnahme an der Verteidigung eines Sprengtrichters, Gefangennahme einer Anzahl feindlicher Soldaten und Ansharen trotz Verwundung (Kopfstreißschuß und Oberschenkelwunde durch Handgranate am 14. Januar 1915). Am 20. April 1915 wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Weber Heinz, Friedrich, Bismarckweibel im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 123, geboren am 30. Nov. 1880 zu Leutkirch. Er wurde Gärtner, diente von 1900—1902 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und ließ sich später als selbständiger Gärtner in Leutkirch nieder. Am

4. Mobilmachungstage rückte er ins Feld, wo er im Herbst 1914 zum Unteroffizier und im März 1915 zum Bismarckweibel befördert wurde. Durch gefährliche, erfolgreiche Patrouillengänge erwarb er sich das Eisene Kreuz, das ihm am 1. Januar 1915 verliehen wurde.



Bürger Jakob, Soldat im württ. Inf.-Regt. Nr. 123, geboren am 13. Mai 1888 zu Kaufbeuren. Er wurde Steindruckere und war als solcher zuletzt bei der Firma Waldbert in Ulm beschäftigt. Von dort aus rückte er bei Ausbruch des Krieges zum württ. Inf.-

Regt. Nr. 123 ein und kam ins Feld, wo er für außerordentlich tapferes Verhalten vor dem Feinde in schweren Kämpfen, wobei er von Schrapnells überschüttet wurde, am 4. Januar 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.



Decker Otto, Unteroffizier im 3. Landwehr-Inf.-Regt. Geboren am 26. Nov. 1883 zu Donaueschingen, lernte Decker das Schneiderhandwerk und trat im Herbst 1903 zum 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D. ein, wo er schon im folgenden Jahr zum Unteroffizier befördert wurde. Nach

Ablauf seiner Dienstzeit kapituliert er auf weitere zwei Jahre, nahm dann seinen Abschied und ließ sich später als Schneidermeister in Kempten nieder. Am 13. Sept. 1914 rückte er ins Feld und wurde am 26. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit eigener Lebensgefahr Kameraden aus einem brennenden Hause in der Nähe der feindlichen Stellungen gerettet hat.



Waldmann Josef Konrad, Einjährig-Freiw. im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 15. April 1890 in Bayer. Eisenstein als Sohn der jetzt in Messelwang ansässigen kgl. Oberlokomotivführerswitwe Frau Julie Waldmann geboren. Er widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums

dem Studium der Neu-Philologie und war zuletzt als Austausch-Assistent in Agen (Südfrankreich) tätig, bis er im Kriegsjahr 1914 als Einj.-Freiw. zum Bayer. 20. Inf.-Regt. einrückte. Ende Oktober desselben Jahres kam er ins Feld und wurde am 19. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit noch zwei Mann einen schwer verwundeten Kameraden aus heftigem Infanteriefeuer herausgeholt hat.



Heimpel Wilhelm, Fahrer im 6. Res.-Feld-Art.-Regt. Geboren am 23. Juli 1873 zu Nettersheim, Gde. Gattmann, diente Heimpel von 1894—96 beim 1. württ. Res.-Feld-Art.-Regt. Nr. 13 und war vor seiner Kriegseinberufung als

Ökonom und Tagelöhner in Bösenreutin tätig. Am 12. Sept. 1914 rückte er ins Feld und wurde im Dezember desselben Jahres für äußerst tapferes und mutvolles Verhalten beim Zurückbringen von Geschützen unter heftigem feindlichem Feuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kuen Moriz, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren im Jahre 1892 zu Hörbranz in Doratsberg. Er war viele Jahre als Fabrikarbeiter in der Bodenseegegend tätig, war auch längere Zeit Mitglied des

Turnvereins Neutin und erwarb sich als solches mehrere Preise. Er diente aktiv beim 12. Inf.-Regt., 7. Komp., zog mit diesem bei Kriegsausbruch als Unteroffizier ins Feld und wurde für hervorragendes tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.



Liebschütz Jakob, Unteroffizier im 2. Inf.-Regt., geboren zu München (seine Angehörigen sind jetzt in Mindelheim ansässig) am 21. Sept. 1893. Er wurde Kaufmann und trat im Jahre 1913 beim 2. Inf.-Regt. in München ein, wo er noch vor Ausbruch des Krieges zum Unteroffizier befördert wurde. Am 8. Aug. 1914 kam er ins Feld und

erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit bei Erstürmung eines vom Feinde besetzten großen Granattrichters, bei welchem Sturm er freiwillig die Führung eines Teiles der Stürmenden übernahm, sowie durch Übernahme erfolgreicher Patrouillen das Eisene Kreuz, das ihm am 1. Mai 1915 verliehen wurde.



Eigstler Georg, Unteroffizier im 2. Landsturm-Fuß-Art.-Bat. Geboren am 12. August 1871 zu Gopprechts, Gde. Niederfontshofen, lernte er das Maurerhandwerk, diente von 1892—94 beim 1. Fuß-Art.-Regt. und ließ sich später in Gopprechts als Ökonom und Maurer

nieder. Am 8. Januar 1915 kam er ins Feld und wurde am 15. Juli desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil seine Batterie, bei der er als Unteroffizier und Geschützführer stand, bei einem Durchbruchversuch des Gegners am 28. und 29. Juni trotz des heftigen feindl. Infanterie- und Artilleriefeuers sich außerordentlich tapfer gezeigt und dem Feinde schwere Verluste beigebracht hat.



Fink Karl, Unteroffizier bei der Feld-Gendarm.-Abt. der Bayer. 6. Res.-Div. Fink wurde am 4. Dez. 1885 zu Burg-hagen, B.-A. Dillingen, geboren, diente von 1905—08 beim 2. Chev.-Regt. in Dillingen und nahm später in Hegge bei Kempten eine Stelle als Kutscher an, die

er bis zu seiner Kriegseinberufung inne hatte. Am 2. Mobilmachungstage rückte er zum 4. Chev.-Regt., Res.-Ers.-Esk., nach Augsburg ein, wurde am 22. Oktober 1914 zur Feld-Gendarm.-Abt. versetzt und kam am 31. desselben Monats als Unteroffizier ins Feld, wo er sich durch tapferes Verhalten bei Beschichtung einer Ortschaft und durch wackere Mithilfe bei Räumung eines von einer Granate getroffenen und noch fortwährend beschossenen Lazarettes, in dem sich noch verwundete deutsche Soldaten befanden, das Eisene Kreuz erwarb. Am 5. Januar 1915 wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Schmid Kaspar I., Gefreiter im Landsturm-Bat. Kempten, ist zu Stötten am Auerberg am 5. Januar 1873 geboren. Er lernte das Wagnerhandwerk, diente von 1893—95 beim 3. Inf.-Regt. und ließ sich später in seiner Heimatgemeinde als Wagner nieder. Am 1. Sept. 1914

rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz durch tapferes Verhalten bei einem Patrouillenzusammenstoß, bei dem er bemüht war, den tödlich getroffenen Patrouillenführer zurückzubringen. Am 27. Juni 1915 wurde ihm die wohlverdiente Auszeichnung verliehen.



Maier Ignaz, Gefreiter im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 123. Er wurde am 6. Dez. 1880 zu Holzgünz geboren und ist von Beruf Maurerpolier. Von 1900—1902 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges beruflich in Wangen i. Allg. tätig. Am

4. Mobilmachungstage rückte er zu seinem Truppenteil ein und mit diesem am 8. August als Gefreiter ins Feld, wo ihm am 8. Juli 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen wurde. Der Ausgezeichnete ist auch Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille.



Bilgram Albert, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Memmingen am 8. Okt. 1887. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Schreiner in seiner Geburtsstadt tätig. Am 1. Mobilmachungstage

rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 20. August 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Traut Joseph, Bismarckmeister bei der 1. Bayer. Inf.-Division, wurde zu Wildpoldsbrunn bei Kempten am 7. Febr. 1884 geboren. Er diente von 1903—05 beim 3. Feld-Art.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung als Gendarm in Friedberg bei Augsburg angestellt. Am 6. Mo-

bilmachungstage rückte er als Bismarckmeister beim Stabe des 1. Bayer. A.-K. (Feldgend.-Truppe) ins Feld und wurde am 1. Sept. 1914 der 1. Bayer. Inf.-Division zugeteilt. Am 15. Oktober desselben Jahres wurde ihm das Eisene Kreuz verliehen für tapferes Verhalten und Ausdauer im feindlichen Feuer und als Führer einer Feldgend.-Patrouille für zahlreiche Verhaftungen wehrfähiger feindlicher Zivilisten und zurückgebliebener, schon teilweise in Zivilkleidern befindlicher feindl. Soldaten, welche oft unter den schwierigsten Verhältnissen erfolgen mußten.



Stapp Zachäus, Soldat im Ersab-Bat. des 17. Inf.-Regts. Zu Konried, Gde. Leutershad, am 4. Mai 1893 geboren, war Stapp vor seiner Militärzeit auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig. Im

Oktober 1913 rückte er zum 17. Inf.-Regt. ein und kam am 1. Sept. 1914 mit dem Ersab-Bataillon seines Regiments ins Feld, wo er sich durch äußerst tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verdiente. Am 4. März 1915 wurde dem wackeren Helden, der in schweren Kämpfen ein Bein verloren hat, die wohlverdiente ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Abel Anton, Soldat in der 12. Komp. des Res.-Inf.-Regts. 240, geboren zu Schöllang am 16. Juni 1886. Er wurde Maschinenformer, diente von 1907—09 bei der 11. Komp. des 20. Inf.-Regts. und war, bevor der Krieg ausbrach, beruflich in Schaffhausen (Schweiz) tätig.

Am 2. August 1914 zog er mit seinem Truppenteil gegen den Feind und wurde am 27. Januar 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er zwei feindliche Maschinengewehre erobert, ferner weil er auf einer kühnen Erkundungspatrouille einen feindlichen Offizier und 25 Mann gefangen genommen hat.



Osterberger Johann, Ersabreservist, Hornist im 20. Inf.-Regt., geboren am 20. Oktober 1886 zu Erbrachhofen. Er war auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig, bis er am 15. August 1914 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte

musste. Am 23. Okt. desselben Jahres kam er ins Feld und erwarb sich am 16. Juni 1915 durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz, das ihm am 10. August 1915 verliehen wurde.

Unsere Helden.

Dank schadet ewig auch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes all'ger Hand!



Gözger Ernst, Leutnant der Reserve im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 10. Komp., wurde am 27. Juli 1883 in Lindau geboren. Er widmete sich dem kaufmännischen Berufe und war als Geschäftsführer im elterlichen Geschäfte tätig. Von 1903–04 diente er als Einj.-Freiw. bei der 12. Komp. des 20. Inf.-Regts. und zog am 5. August 1914 als Feldwebel mit dem 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld, wo er zum Leutnant befördert und für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. An seinem 32. Geburtstag starb er mit noch 100 Mlgäuern seiner Kompanie den Heldentod. R. I. P.



Guggemos Franz Xaver, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren zu Erkenböllingen, Gde. Eschach, am 16. Jan. 1889. Er erfüllte seine Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg von 1910–12 und betätigte sich nach dieser Zeit in der Oekonomie seiner Eltern. Am 2. August 1914 wurde er wieder einberufen und kam mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Am 25. September wurde er verwundet, rückte nach seiner Heilung wieder an die Front und erhielt am 30. Juli 1915 eine schwere Verwundung, der er am nächsten Tag erlag. R. I. P.



Bildstein Georg, Gefr. im 20. Inf.-Regt., geboren am 22. Okt. 1893 in Nuppenmanlkü, Gde. Sinnerberg. Er widmete sich dem kaufmännischen Fache und war als Buchhalter bei der Firma Mercedes in Lindenbergr angestellt. Im Oktober 1913 trat er beim 20. Inf.-Regt. in Kempen seinen freiwilligen Dienst an und kam am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Am 6. August 1915 wurde er auf einem Patrouillengang durch eine Handgranate getötet. R. I. P.



Nendle Friedrich, Soldat im 3. bayer. Pionier-Bat., geboren am 22. Okt. 1889 in Memmingen. Er lernte das Bürstenbinden und war als Bürstenmacher in Memmingen tätig. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich freiwillig zu den Waffen und trat beim 3. Pionier-Bat. ein. Im Januar 1915 kam er ins Feld und erlitt am 24. August des gleichen Jahres den Heldentod. R. I. P.



Preißer Jos., Soldat im preuß. Res.-Inf.-Regt. Nr. 226, geboren am 24. Nov. 1890 in Berg am Laim b. München. Er arbeitete auf dem Gute seiner Eltern in Weisense bei Füssen und verbrachte die letzten Jahre als Schweizer im Erzgebirge. Am 1. März 1915 wurde er einberufen und zog mit dem preuß. Res.-Inf.-Regt. Nr. 226 ins Feld. Er fiel am 24. August 1915 bei einem Sturmangriff. R. I. P.



Schwald Johann, Soldat im 120. Inf.-Regt., 11. Komp., wurde am 5. Juni 1887 in Sigishofen, Gde. Osterschwang, geboren. Er diente beim 20. Inf.-Regt. in Lindau 1907. Wegen seines Halsleidens konnte er aber nur 11 Monate Dienstzeit leisten. Er erlernte in München das väterhandwerk und betrieb es bis zu seiner Einberufung. Am 14. Juni 1915 wurde er zu den Waffen gerufen und rückte auch bald an die Front. Am 4. Sept. desselben Jahres erlitt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Führer Heinrich, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Führer wurde am 30. Dez. 1889 in Wertach geboren und diente beim 20. Inf.-Regt., 4. Komp., von 1909 bis 1911. Nach seiner Dienstzeit war er auf dem elterlichen Gute tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld kam. Nachdem er 14 Monate die Strapazen des Feldzugs mitgemacht hatte, mußte er am 23. September 1915 infolge einer Explosion von Gasbomben sein junges Leben lassen. R. I. P.



Kopf Xaver, Gefreiter im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 19. November 1876 in Günzach, Gde. Inmenthal. Er erlernte die Schreinerei und übte sein Handwerk in München aus. Von 1898–1900 diente er beim 8. Inf.-Regt., 11. Komp., in Mex. Am 3. Nov. 1914 kam er ins Feld und fand am 2. Febr. 1915 den Heldentod. R. I. P.



Senn Max, Soldat im österr. Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 10, geboren am 2. Juni 1881 in Nieslern im Kleinwalsertal. Er diente in den Jahren 1902–04 beim Landesjägerregiment Nr. 2 in Inns und arbeitete später auf dem elterlichen Anwesen in Dietheim bei Weimau. Bei Kriegsausbruch rückte er mit dem österr. Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 10 ins Feld, wurde krank und starb in einem Festungslazarett. R. I. P.



Mayer Anton, Gefr. bei der schweren Prov.-Kol. Nr. 3, wurde geboren am 11. März 1887 in Aitenhausen. Er diente 1906–09 beim 4. Chev.-Regt. in Augsburg und fand dann dort eine Anstellung als Trambahn-Wagenführer. Am 5. August 1914 zog er ins Feld und starb am 16. August 1915 im Feldlazarett an den Folgen erlittener Verletzungen. R. I. P.



Deeng August, Musiker im 124. Inf.-Regt., wurde am 23. Nov. 1894 in Weipoldshofen, Gde. Herlazhofen, geboren. Er war als Knecht in Haselburg bei Urlau in Diensten, wurde im Okt. 1914 zum Militär eingezogen und kam Ende Januar 1915 an die Front, wo ihm die silberne Verdienstmedaille verliehen wurde. Am 8. Sept. 1915 fand er den Heldentod. R. I. P.



Hartmann Johann, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 330. Er wurde am 9. Nov. 1892 in Emengerst, Gde. Wiggensbach, geboren, erlernte das Maurerhandwerk und war als Gehilfe in Straßburg tätig. Am 3. April 1915 rückte er zum Füsilier-Regt. Nr. 37 ein und kam am 18. Aug. an die Front. Am 7. September desselben Jahres erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Dischl Martin, Soldat im 1. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren in Honfolgen am 16. April 1886. Er arbeitete zu Hause in der Oekonomie und als Metzger. Am 8. Februar 1915 rückte er ins Feld und erhielt am 18. August eine schwere Verwundung, der er am 2. September 1915 in einem Lazarett erlag. R. I. P.



Eichele Stephan, Soldat in einem Landsturm-Ers.-Bat., wurde geboren am 31. Dez. 1888 in Markt Nettenbach. Er war als Hausdiener im Distriktspsital Kaufbeuren angestellt, rückte am 1. Juli 1915 ins Feld und fand am 1. September desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.



Feidel Friedrich Wilhelm, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 6. Oktober 1893 in Kempen. Er erlernte die Buchbinderei und war zuletzt als Berufsfeuerwehremann in Augsburg tätig. Am 15. Juli 1915 kam er an die Front und fand bei einem gefährlichen Patrouillengang, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte, am 29. August desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.



Nöck Franz Xaver, Soldat im 124. Inf.-Regt., wurde geboren in Friesenhofen am 27. Sept. 1892. Er war in Lautenhofen bei Leutkirch als Melker angestellt, wurde am 21. Sept. 1914 zu Kriegsdiensten einberufen und kam am 21. Febr. ins Feld. Am 12. Aug. 1915 wurde er durch eine Granate verschüttet und fand dabei den Heldentod. R. I. P.



Mentner Xaver, Soldat im 1. bayer. Inf.-Regt., wurde am 11. Juni 1895 in Westendorf geboren und half seinen Eltern bei den Arbeiten in der Oekonomie. Im Kriegsjahr 1915 wurde er einberufen und kam am 16. Juli desselben Jahres ins Feld. Sechs Wochen später, am 30. August, wurde er schwer verwundet und starb Tags darauf im Feldlazarett. R. I. P.



Haug Kaspar, Soldat im 5. Res.-Inf.-Regt., geboren den 18. Dez. 1894 in Bad Oberdorf, stand, nachdem er von November 1914 bis 1. März 1915 beim Ersatzbataillon des 20. Inf.-Regts. in Lindau seine Ausbildung erhalten hatte, beim 5. Res.-Inf.-Regt. im Felde, wo er am 5. April 1915 den Heldentod fürs Vaterland erlitt. R. I. P.



Leiprecht Magnus, Soldat im Res.-Inf.-Regt. Nr. 246, geb. zu Emeerlanden, Gde. Wüsterfetten, am 18. Sept. 1888. Er betätigte sich in der Oekonomie seiner Eltern. Im Mai 1915 kam er als Ersatzreserve ins Feld und starb am 25. September 1915 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Schwarz Adalbert, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 6. Dez. 1891 in Hochgreuth, Gde. Besigau. Er erlernte die Käferei, diente von 1911 bis 1913 beim 12. Inf.-Regt. und war dann im Ausland als Käfer tätig. Am 10. Oktober 1914 zog er ins Feld und fiel am 15. Oktober 1915. R. I. P.



Zehle Anton, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 18. Dezember 1895 in Markt Nettenbach. Er war als Knecht in Ottobauern angestellt, wurde im Kriegsjahr 1915 zu den Waffen gerufen und kam am 11. Juli ins Feld. Am 9. August 1915 erlitt er den Heldentod. Drei Brüder von ihm stehen ebenfalls im Felde, von denen einer schon seit 12. März 1915 vermisst ist. R. I. P.



Zeller Johann, Soldat im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 25. Am 26. März 1886 in Eschadried b. Wüdenberg geboren, war er in Köln als Gewerkschaftssekretär tätig. Als Landsturmmann rückte er am 17. Juni 1915 mit dem Landw.-Inf.-Regt. Nr. 25 ins Feld. Am 24. Sept. fuhr Zeller mit zwei Kameraden mit der Feldküche ins Quartier. Auf dem Wege scheuten die Pferde und Zeller schlenderte es so unglücklich vom Wagen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Zwei Stunden später erlag er seinen schweren Verletzungen im Lazarett, seine junge Frau und sein Söhnchen in herbem Schmerz zurücklassend. R. I. P.



Kaupold Georg, Soldat beim 12. Inf.-Regt., 11. Komp. Derselbe wurde geboren zu Zell, B.-N. Memmingen, am 7. Oktober 1892 und war der einzige Sohn seiner Eltern. Landwirtschaftlich tätig wurde er im Herbst 1913 zum Militärdienste berufen, zog mit seinem Regiment als aktiver Soldat am 10. August 1914 ins Feld und fiel infolge eines Bauchschusses am 22. Februar 1915. R. I. P.



Hal Hans, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 40. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 14. Januar 1881 in Memmingen. Er diente 1901–02 als Einfl.-Freiw. beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und fand hernach eine Anstellung als Prokurist bei der Firma Brown-Boveri & Co. in Mannheim, die er bis zu seiner Kriegseinberufung inne hatte. Im September 1914 zog er ins Feld und fand am 16. August 1915 den Heldentod. Um den Gefallenen trauern seine Witwe und vier Kinder. R. I. P.



Müller Anton, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 12. Juni 1893 in Mindelheim, diente seit seiner Schulentlassung als Knecht in Matties und trat am 25. Febr. 1915 beim 17. Res.-Inf.-Regt. ein, dessen 4. Komp. er zugeteilt wurde. In der Nacht zum 8. Sept. desselben Jahres traf ihn ein feindliches Geschöß, dessen schweren Verletzungen er am gleichen Tage im Lazarett erlag. R. I. P.



Schmid Joseph, Soldat im 1. Fuß-Art.-Regt., wurde am 1. April 1879 in Aach geboren. Er genügte seiner Militärpflicht beim 1. Fuß-Art.-Regt. in Neu-Ulm von 1899–1901 und war dann auf dem elterlichen Anwesen und in der Gastwirtschaft tätig. Am 6. August 1914 zog er ins Feld und starb am 15. September 1915 an der Cholera. R. I. P.



Rees Franz Sales, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren zu Kreen, Gde. Altdorf, am 6. Mai 1893. Er diente ab 22. Oktober 1913 beim 12. Inf.-Regt., 8. Komp. in Neu-Ulm. Bei Kriegsausbruch kam er ins Feld, wurde am 21. August 1914 schwer verwundet und kehrte nach erfolgter Heilung am 10. März 1915 zu seiner Kompagnie an die Front zurück. Der schweren Verwundung, die er am 23. Oktober 1915 erhielt, erlag er schon nach wenigen Minuten. Zwei Tage vor seinem Tode erhielt er das Militärverdienstkreuz 3. Klasse. Er ist das zweite Kriegsoffer der Familie Rees. R. I. P.



Mäggle Andreas, Fahrer beim 6. Landwehr-Feld-Art.-Regt., wurde geboren am 7. Oktober 1893 in Nied, Gde. Petersthal. Er erlernte die Schreinererei und war in seiner Heimat tätig. Am 1. Febr. 1915 wurde er einberufen und kam am 26. Juni 1915 ins Feld. Am 17. Sept. desselben Jahres wurde er durch eine Granate an Brust und Kopf verletzt. Er erlag bald darauf seinen Verwundungen. R. I. P.



Weß Hans, Krankenträger beim Res.-Feldlazarett I, wurde geboren am 29. Sept. 1878 in Kottern bei Kempten. Er diente von 1898–1900 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und war hernach in Lindenberg als Zahntechniker tätig. Am 4. August 1914 zog er ins Feld, machte am 3. August 1915 eine Blinddarmoperation durch und starb nach der Überführung nach Würzburg am 30. Sept. 1915. Seine Witwe mit zwei Kindern betrauern den Verstorbenen. R. I. P.



Gras Peter, Soldat im 17. Inf.-Regt., wurde am 28. Februar 1893 in Halhofen geboren und war als Küfer in seiner Heimat angestellt. 1913 kam er zum 17. Inf.-Regt. nach Germersheim, zog am 2. August 1914 als aktiver Soldat ins Feld und wurde schon am 22. August als vermißt gemeldet. Erst im Okt. 1915 erhielten seine Eltern die Nachricht von seinem Tod in feindlicher Gefangenschaft. R. I. P.



Förber Wilhelm, Soldat im 1. Jäger-Bataillon, wurde am 7. Januar 1887 in Vergen, Gde. Hagenhofen, geboren und war als Senne in Haneberg bei Sulzberg tätig. Von 1909–11 genügte er seiner Militärpflicht beim 1. Jäger-Bat. in Freising und kam am 2. Aug. 1914 ins Feld, wo er am 15. Oktober desselben Jahres den Heldentod erlitt. R. I. P.

